

Lesungen: **AT:** 1.Mose 19,15-29 | **Ep:** 2.Petr 3,3-14 oder: 2.Thess 1,3-10 | **Ev:** Mt 25,31-46**Lieder:***
26 Wir warten dein, o Gottes Sohn
 567 / 647 Introitus / Psalmgebet
165 (WL) Es ist gewisslich an der Zeit
307 Wenn dein herzlichster Sohn, o Gott
276,1-8 Jesus Christus herrscht als König
276,9+10 Jesus Christus herrscht als König**Wochenspruch:** Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. 2.Kor 5,10

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Lukas 19,11-27

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

Als sie nun zuhörten, sagte Jesus ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden. Und er sprach: Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen. Der ließ zehn seiner Knechte rufen und gab ihnen zehn Pfund und sprach zu ihnen: Handelt damit, bis ich wiederkomme! Seine Bürger aber waren ihm Feind und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche. Und es begab sich, als er wiederkam, nachdem er das Königtum erlangt hatte, da ließ er die Knechte rufen, denen er das Geld gegeben hatte, um zu erfahren, was ein jeder erhandelt hätte. Da trat der erste herzu und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund eingebracht. Und er sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger Knecht; weil du im Geringsten treu gewesen bist, sollst du Macht haben über zehn Städte. Der zweite kam auch und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund erbracht. Zu dem sprach er auch: Und du sollst über fünf Städte sein. Und der dritte kam und sprach: Herr, siehe, hier ist dein Pfund, das ich in einem Tuch verwahrt habe; denn ich fürchtete mich vor dir, weil du ein harter Mann bist; du nimmst, was du nicht angelegt hast, und erntest, was du nicht gesät hast. Er sprach zu ihm: Mit deinen eigenen Worten richte ich dich, du böser Knecht. Wusstest du, dass ich ein harter Mann bin, nehme, was ich nicht angelegt habe, und ernte, was ich nicht gesät habe: warum hast du dann mein Geld nicht zur Bank gebracht? Und wenn ich zurückgekommen wäre, hätte ich's mit Zinsen eingefordert. Und er sprach zu denen, die dabeistanden: Nehmt das Pfund von ihm und gebt's dem, der zehn Pfund hat. Und sie sprachen zu ihm: Herr, er hat doch schon zehn Pfund. Ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat. Doch diese meine Feinde, die nicht wollten, dass ich ihr König werde, bringt her und macht sie vor mir nieder.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Die Worte, die wir hier eben aus Jesu Mund gehört haben, die sind eine gewaltige Predigt! In ihr steckt so viel Wichtiges, dass wir eigentlich mehr als eine kurze Predigt bräuchten, um alles zu ergründen und zu verstehen. Noch beeindruckender werden uns diese Worte, wenn wir bedenken, wann und in welcher Lage Jesus diese Predigt gehalten hat. Er war auf dem Weg nach Jerusalem. In Jericho hatte er dem blinden Bartimäus die Augen geöffnet und war dann ins Haus des Zöllners Zachäus eingekehrt, nachdem er diesen von seinem Maulbeerbaum gerufen hatte. Zachäus fand im Gespräch mit Jesus zu wahrer Buße. Seinem irdischen Reichtum sagte er ab und seine Schuld vor den Menschen wollte er begleichen. Wie schön und wie erfüllend wird es für ihn gewesen sein, als er aus Jesu Mund die Worte hörte: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Diese Worte hörten auch viele andere Menschen, die mit im Haus waren. Dazu zählten nicht nur sein engster Jüngerkreis, sondern viele Menschen, die mit Jesus gingen und auf ihn hörten, weil sie beeindruckt waren von seinen Zeichen und Wundern. Und mit ihnen hören wir nun auch die Worte, die wir in unserer Predigt betrachten wollen. Dieses Gleichnis des Herrn wollen wir nun auflösen, und da werden wir erkennen, dass Jesus auch in diesen Worten von sich und von seinem Reich spricht... Dass er Worte sagt, die uns am heutigen Gerichtssonntag, zu einem heilsamen Nachdenken führen wollen:

Christus ist König!

- I. In demütigen Glauben wollen wir ihn ehren!**
- II. In dankbarer Treue wollen wir ihm dienen!**
- III. In fröhlicher Geduld auf den Gnadenlohn warten!**

Als der Kindermörder Herodes der Große gestorben war, da atmeten viele Menschen im damaligen Israel auf. Der unberechenbare Despot war weg! Nun aber schickte sich sein Sohn Archelaus an, die Macht seines Vaters zu übernehmen. Das aber konnte er nur, wenn er sich dafür die Erlaubnis des römischen Kaisers einholte. So musste sich Archelaus auf den langen Weg in die ferne Hauptstadt machen, um in Rom vor dem Kaiser Augustus seinen Anspruch persönlich durchzusetzen. Ganz gewiss hatte er das Land aber nicht verlassen, ohne vorher sein Haus zu bestellen und seine Vertrauten und seine Knechte genau zu instruieren. Ein solches Vorgehen war damals üblich und so wussten die Menschen, wovon Jesus sprach, als er in unseren Predigtversen sagte: *„Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen.“*

Was bedeuteten diese Worte im Blick auf Jesus? Auch das erfahren wir aus unseren Versen. Lukas berichtet uns, dass die Menschen voller Erwartung waren. Jesus befand sich auf dem Weg nach Jerusalem. Die Jünger ahnten, dass diese Reise etwas ganz besonders war. Es war irgendwie alles ganz anders als sonst. Immer wieder hatte der Herr ihnen Andeutungen gemacht, die sie zwar nicht wirklich verstanden, die ihnen aber zeigten, dass nun bald etwas entscheidendes passieren würde. So berichtet uns Lukas: *„Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden.“*

Die Jünger dachten also, dass sich ihr Herr sofort zum neuen König über Israel ausrufen würde, sobald er in Jerusalem angekommen ist. Und es hatte ja auch fast den Anschein, als er dann auf seinem Esel unter den Jubelrufen der Menge nach Jerusalem kam. Aber nein, kaum war Jesus in der Stadt und am Tempel, da war er wieder der Lehrer, der den Menschen das Himmelreich predigte, aber keine Anstalten machte, den Thron Israels zu besteigen. Immer wieder fragten ihn die Jünger, wann er denn nun endlich mit seinem Königtum ernst machen würde und wann damit auch sie endlich erhoben würden.

Der Fürst, von dem Jesus also in seinem Gleichnis erzählt, ist er selbst. Er hatte nicht vor, ein irdisches Reich zu gründen. Nein, wenn er in Jerusalem war, würde er seine Jünger für eine Zeit verlassen, um sein Königtum bestätigen zu lassen. Hier müssen wir an seinen einsamen Leidensweg denken, den er vom Garten Gethsemane an bis ans Kreuz von Golgatha gegangen ist. Einsam und verlassen hing er am Kreuz. Einsam lag er nach seinem Tod auch im dunklen Grab.

Seine Jünger blieben in dieser Zeit ohne ihn. Auf dem Weg der Leiden und des Sterbens haben sie ihn nicht begleiten können. Aber in seiner größten Einsamkeit, die er am Kreuz von Golgatha getragen hat, in seiner Grabesruhe und dann vor allem in seiner Auferstehung am Ostertag dürfen wir die Bestätigung seines Königtums erkennen. Ja, Jesus ist der Fürst, der auszog, sich sein Königtum bestätigen zu lassen. Dazu wurde er zuerst am Kreuz erhöht und dann in den Himmel aufgenommen. Dort bekennen wir nun auch von ihm, dass er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, sitzt. Heute können wir mit Fug und Recht bekennen, dass unser Herr Christus ein König ist! Und in demütigen Glauben wollen wir ihn auch als solchen bekennen!

Doch auch die Warnung wollen wir aus Jesu Worten heraushören. Er erzählt auch von den Menschen, die den König nicht haben wollten. Es heißt: *„Seine Bürger aber waren ihm Feind und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.“* Das sind wieder Worte, die Jesu Zuhörer in Jericho sofort verstanden. Denn als damals Archelaus nach Rom ging, um sein Königtum bestätigen zu lassen, da schickten auch die Juden eine Gesandtschaft vor den Kaiser, denn sie wollten nicht, dass Archelaus ihr König wird. Das diesem Mann wirklich nicht zu trauen war, hören wir auch in der Weihnachtsgeschichte. Da heißt es über die Rückkehr der heiligen Familie aus Ägypten: *„Als Josef hörte, dass Archelaus in Judäa König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott und zog ins galiläische Land.“*

Nun lebte dieser Archelaus schon nicht mehr, als Jesus sein Gleichnis erzählte. Aber den Menschen war es damals sehr gegenwärtig, wie sich die Machtverhältnisse in ihrem Land ergaben. Das Beispiel dieses Königs mag von daher wirklich der Hintergrund für das Gleichnis Jesu gewesen sein. Und wieder müssen wir sehen, wie diese Worte des Gleichnisses auf Jesus passen. Hier hilft uns Johannes mit seinem Evangelium weiter, in dem es am Anfang über Jesus heißt: *„Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“* (Joh 1,11). Die Seinen waren das Volk Israel, das ihn in seiner Mehrheit nicht haben wollte. Wohl ließen sich viele Menschen seine Wunder gefallen und fanden auch seine Worte interessant, aber wenn es von ihnen gefordert war, diesen Worten auch zu glauben und zu folgen, dann gingen sie lieber ihre eigenen Wege. Als mächtigen König, der die Römer vertrieb und Davids Glanz und Gloria nach Israel zurückbrachte, da hätten sie ihn gern genommen. Aber als einer, der nur Demut zeigte und Demut forderte, da wollten sie ihn nicht. Und wie damals, so auch heute. Ist Jesus nicht für die ganze Welt am Kreuz gestorben? Hat er nicht für alle Welt die Sünden am Kreuz gebüßt? Für alle Welt wurde er mit der Auferstehung zum König bestätigt. In seinem Machtreich herrscht Jesus auch über die ganze Welt. Aber auch heute gilt vielerorts: Die Seinen nehmen ihn nicht auf!

In gläubiger Demut lasst uns nicht aufhören, Jesus als unseren König zu ehren. Das aber tun wir, wenn wir auf seine Worte hören und auf seinen Wegen gehen. Wie dankbar dürfen wir ihm sein, dass er bereit war, alles für uns zu gehen. Seine göttliche Ehre gab er dran und sein Leben schonte er nicht. Nun sind nicht wir es, die bestimmen, wann und wie er etwas tut, wir sind es auch nicht, die über sein Handeln in dieser Welt richten. Im Gegenteil, seiner Stimme gilt es zu folgen und vor seinem Richterstuhl werden wir stehen. Denn auch wenn er heute noch nicht sichtbar über uns herrscht, so wird er doch am Jüngsten Tag

ganz bestimmt wiederkommen. Und wohl denen, die dann aus seinem Mund die Worte hören dürfen: „*Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters!*“

Ja, Christus ist König! In demütigen Glauben wollen wir ihn ehren!

II. In dankbarer Treue wollen wir ihm dienen!

Das Gleichnis, das wir am heutigen Gerichtssonntag betrachten, redet auch von den Knechten, die der Fürst während seiner Abwesenheit beauftragt. Es heißt: „*Der ließ zehn seiner Knechte rufen und gab ihnen zehn Pfund und sprach zu ihnen: Handelt damit, bis ich wiederkomme!*“ Auch diese Worte sagte Jesus nicht ohne tiefere Bedeutung. Die Knechte sind die, die sich zu ihrem Fürsten und König halten. Sie gehören zu ihm. Das aber verschafft ihnen kein Leben in sorgloser Unbeschwertheit, kein Leben im Luxus, das sie ohne Sorgen und ohne Arbeit zubringen könnten. Auch wenn ihr Herr nicht bei ihnen ist, so haben sie doch alle Hände voll zu tun, denn der Herr hat ihnen Aufgaben verliehen. Es heißt, dass der Fürst jedem seiner Knechte ein Pfund anvertraut hat, mit dem es nun galt, gewinnbringend zu handeln. Als seine Haushalter hatten sie das Vermögen ihres Herrn zu vermehren. Da hatte keiner Zeit, die Hände in den Schoß zu legen.

Was meint Jesus mit diesen Worten? Nun, er redet auch von uns! Und er meint den Dienst, den wir heute in seinem Namen tun dürfen. Und bevor wir nun zurückschrecken, weil wir doch eigentlich keine Diener sein wollen, die für andere buckeln, wollen wir uns noch einmal daran erinnern, was uns zu Dienern des Herrn gemacht hat. Erinnern wir uns an die Worte, die Paulus uns im Römerbrief geschrieben hat: „*Als ihr Knechte der Sünde wart, da wart ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun damals für Frucht? Solche, deren ihr euch jetzt schämt; denn das Ende derselben ist der Tod. Nun aber, da ihr von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden seid, habt ihr darin eure Frucht, dass ihr heilig werdet; das Ende aber ist das ewige Leben. Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.*“ Es ist also eine herrliche Gabe, dass wir überhaupt Knechte und Mägde des Herrn sein dürfen. Wir haben einen gnädigen Herrn, einen barmherzigen König, der sehr viel dafür gegeben hat, damit wir überhaupt in seinem Dienst stehen können. Und darum ist es nun auch wahrlich nicht zu viel von ihm verlangt, wenn er uns in dieser Welt mit Aufgaben betraut, die wir in seinem Namen tun dürfen. Und wo er Aufgaben gibt, da verleiht er auch die nötigen Gaben!

Was sind denn die Pfunde, mit denen wir handeln sollen? Als erstes wollen wir erkennen, dass es anvertraute Pfunde sind. Nichts, was uns selbst gehören würde oder was wir selbst hervorgebracht hätten. Es sind Pfunde, die der Herr einem jeden nach seiner Weisheit gibt. Eine Gabe hat uns der Herr aber alle in gleicher Weise anvertraut. Und dieses eine Pfund ist es, mit dem wir nach seinem Willen handeln. Es ist die Gabe seines Wortes, das wir solange verkünden sollen, bis er wiederkommen wird. Wie wir das Wort im Einzelnen ausbreiten und weitersagen, das hängt dann ganz gewiss auch an den besonderen Gaben, die wir empfangen haben. Der eine ist musikalisch, der andere kann gut organisieren. Der eine hat ein besonders Einfühlungsvermögen, der andere weiß, mit den Gütern dieser Welt klug zu handeln. Nicht jeder ist redegewandt und kann vor vielen Menschen reden. Aber dafür kann er seinen und anderen Kindern besonders anschaulich die biblischen Geschichten erzählen. Ein geht hin zu den Alten, Kranken und Traurigen. Er bezeugt ihnen in der stillen

Umgebung eines Krankenzimmers oder eines Küchentisches die Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Aus seinem Pfund wählt er die Trostworte des Herrn, um einen schwachen Glauben zu stärken oder um Zweifel zu überwinden. Wieder ein anderer Knecht weiß um die Kraft der Musik und setzt seine musikalischen Gaben dazu ein, das Wort mit Instrumenten gespielt oder mit der Stimme gesungen, vor der Welt auszubreiten. Nicht mehr lang hin, und wir singen wieder all die bekannten Advents- und Weihnachtslieder, die mit ihrer gewaltigen Botschaft von der Menschwerdung des Gottessohnes auch von vielen Menschen gekannt und geliebt werden, die sonst keinen Zugang zur Bibel finden. Ist das nicht vielleicht auch eine Möglichkeit, mit seinem Pfund zu handeln, wenn wir über diese Lieder auf den Herrn zu sprechen kommen, von dem die Lieder singen?

Ja, es gibt viele Möglichkeiten, bei denen wir in dankbarer Treue dem Herrn dienen können. Er selbst hat uns zu diesem Dienst berufen und begabt. Wie wir im Einzelnen handeln, das hat er uns nicht gesagt. Hier sind wir frei! Das einzige, was wir aber nicht tun dürfen, ist die Hände in den Schoß zu legen. Das Ende eines Kirchenjahres mag uns auch ein guter Anlass sein, einmal darauf zurückzublicken, wie wir in den letzten Monaten selbst mit dem Pfund gehandelt haben, das uns der Herr verliehen hat. Denn vor ihm werden wir Rechenschaft über unseren Dienst geben müssen, wenn er kommt und seine Knechte zu sich ruft.

Christus ist ja unser König! Daran wollen wir denken und ihn in demütigen Glauben ehren! In dankbarer Treue wollen wir ihm dienen!

III. In fröhlicher Geduld auf den Gnadenlohn warten!

Ja, der faule Knecht hat in Jesu Gleichnis nichts zu lachen. Er hat sich schöne Tage gemacht, solange der König nicht wieder zurück war. Sein Pfund hat er in ein Tuch gewickelt und es dabei belassen. Hauptsache keine Verluste, dann würde der Herr schon zufrieden sein. Aber da hat er sich geirrt. Dieser Knecht ist das Bild für einen Heuchler. Für einen, der sich als Knecht des Herrn ausgibt, es aber eigentlich nicht ist. Damit warnt uns Jesus vor aller Heuchelei, vor allem Selbstbetrug. Das Tuch, in das wir unsere Pfunde einschlagen könnten, mag vielleicht unsere tägliche Arbeit in Beruf und Familie sein. Es mag in der Meinung bestehen, wir könnten ja nichts für unseren Herrn tun, weil uns die Gaben dazu fehlten und sich einfach keine Möglichkeiten bieten. Aber ob das wirklich vor dem Herrn bestehen kann? Und wohlgemerkt, es geht um den Herrn, der keine Mühe gescheut hat, um uns zu dienen! Er ist zu uns gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist! Uns alle, die wir heute diese Verse betrachten, hat er gesucht und gefunden und hat uns aus Gnade in seinen Dienst genommen. Das ist es, was uns auch immer wieder neu Kraft und Mut schenken will, den Dienst für unseren Herrn in aller Treue zu tun.

Wo wir das tun, da dürfen wir uns auch auf seinen Gnadenlohn freuen! Die beiden Knechte, die ihr Pfund genutzt haben, haben eigentlich nur ihre Pflicht getan. Der König hätte es auch dabei bewenden lassen können. Aber nein, er lobt seine tüchtigen Knechte und setzt sie in hohe Ämter, die für die Knechte nun mit Ansehen, Ehre und Wohlstand verbunden waren. Ja, er gab dem, der zehn Pfund dazu verdient hat, auch noch das eine Pfund des faulen Heuchlers. Denn: „*Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat.*“

Welche Schlüsse sollen wir aus diesen Worten ziehen? Ganz bestimmt nicht die, dass wir unseren Dienst nun im Blick auf besondere Ehrung im Himmel tun. Es soll und kann nicht unser Ziel sein, uns einen besonderen Ehrenplatz im Himmel zu verdienen! Wir wollen nicht fragen: „Herr, was wird uns dafür, dass wir dir gedient haben und dafür auch manches Opfer gebracht haben?“ Nein, das nicht. Aber es darf uns ein Ansporn und eine Hilfe zu neuem Eifer sein, wenn wir aus Jesu Worten erkennen, dass wir einen gnädigen Herrn haben, der sehr wohl sieht, was wir in seinem Namen tun, der es segnen und in seiner Gnade auch lohnen will, wenn er kommt, um zu richten.

Als der erhöhte Herr, als unser König wird Christus kommen! Doch schon heute wollen wir ihn in demütigen Glauben ehren! In dankbarer Treue dienen! Und in fröhlicher Geduld auf den Gnadenlohn warten!

Amen.



1. Je - sus Chris - tus herrscht als Kö - nig, al -
 les ist ihm un - ter - tä - nig, al - les
 legt ihm Gott zu Fuß. Al - le Zun - gen
 solln be - ken - nen, Je - sus sei der Herr zu
 nen - nen, dem man Eh - re ge - ben muss.

Phil 2,10f; Eph 1,20-22

2. Gleicher Macht und gleicher Ehren, / sitzt er unter lichten
 Chören / über allen Cherubim!; / in der Welt und Himmel
 Enden / hat er alles in den Händen, / denn der Vater gab es
 ihm. ¹Engel

3. Gott ist Herr, der Herr ist Einer, / und demselben gleicht
 keiner, / nur der Sohn, der ist ihm gleich. / Dessen Stuhl ist
 unumstößlich, / dessen Leben unauflöslich, / dessen Reich
 ein ewig Reich.

4. Nur in ihm, o Wundergaben, / können wir Erlösung ha-
 ben, / die Erlösung durch sein Blut. / Hört's: Das Leben ist
 erschienen, / und ein ewiges Versöhnen / kommt in Jesus uns
 zugut.

5. Jesus Christus ist der Eine, / der gegründet die Ge-
 meinde, / die ihn ehrt als teures Haupt. / Er hat sie mit Blut
 erkaufet, / mit dem Geiste sie getaufet, / und sie lebet, weil
 sie glaubt.

6. Gebt, ihr Sünder, ihm die Herzen, / klagt, ihr Kranken, ihm
 die Schmerzen, / sagt, ihr Armen, ihm die Not. / Er kann alle
 Wunden heilen, / Reichtum weiß er auszuteilen, / Leben
 schenkt er nach dem Tod.

7. Zwar auch Kreuz drückt Christi Glieder / hier auf kurze
Zeiten nieder, / und das Leiden geht zuvor. / Nur Geduld, es
folgen Freuden! / Nichts kann sie von Jesus scheiden, / und
ihr Haupt zieht sie empor.¹ ¹ Joh 12,32

8. Ihnen steht der Himmel offen, / welcher über alles Hof-
fen, / über alles Wünschen ist. / Die geheiligte Gemeinde /
weiß, dass eine Zeit erscheine, / da sie ihren König grüßt.

9. Jauchz ihm, Menge heilger Knechte, / rühmt, vollendete
Gerechte / und du Schar, die Palmen trägt, / und ihr Zeugen
mit der Krone / und du Chor vor seinem Throne, / der die
Gottesharfen schlägt. Offb 7,9-17; 15,2

10. Ich auch auf der tiefsten Stufen, / ich will glauben, reden,
rufen, / wenn ich auch noch Pilger bin: / Jesus Christus
herrscht als König, / alles sei ihm untertänig. / Ehret, liebet,
lobet ihn!

T: Philipp Friedrich Hiller (1755) 1757 • M: Paul Kretschmar 1954